

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 26

Artikel: Der Mähder
Autor: Hofstetter, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 26 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 26. Juni 1920

Der Mäher.

Von Willy Hofftetter.

Ich hab' dem Mäher zugehört,
Der ab und auf die Sense schwang.
Kein Wunder macht wohl ungeschöhen
Den vollen Streich, der zischend klang.

Die bunten Blumen fielen traurig
Und sanken zitternd um den Mann,
Der wie der Tod im Bild, so schaurig,
Was gut und schlecht vernichten kann.

Ich mußte lange dort verweilen,
Mich fesselte das Morgenbild;
Doch die Gedanken ließ ich eilen,
Die kamen, gingen, trohig-wild . . .

Und langsam formte sich die Frage
Aus Bild und Träumen quälend auf:
„Grausamer Tod, o sage, sage,
Wann hältst du ein im Schreckenslauf? — —

Da schwieg die Sense . . . In die Stille
Klang hell und froh ein Morgengruß!
Ueber gemähter Blütenfülle
holt' sich ein Kind den Vaterkuß . . .

Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. von E. T. A. Hoffmann.

5

Nach der Straße Ricaise, dorthin, wo Cardillac wohnte, strömte das Volk, sammelte sich vor der Haustüre — schrie, lärmte, tobte — wollte stürmend hinein, mit Mühe abgehalten von der Marechaussee, die das Haus umstellt. Im wilden, verwirrten Getöse riefen zornige Stimmen: Zerreißt, zermalmt den verfluchten Mörder! — Endlich erscheint Desgrais mit zahlreicher Mannschaft, die bildet durch den dicksten Haufen eine Gasse. Die Haustüre springt auf, ein Mensch mit Ketten belastet, wird hinausgebracht und unter den gräulichsten Verwünschungen des wütenden Böbels fortgeschleppt. — In dem Augenblick, als die Scuderi halb entseelt vor Schreck und furchtbarer Ahnung dies gewahrt, dringt ein gellendes Sammergeschrei ihr in die Ohren. „Vor! — weiter vor!“ ruft sie ganz außer sich dem Kutscher zu, der mit einer geschickten raschen Wendung den dicken Haufen auseinanderstäubt und dicht vor Cardillacs Haustür hält. Da sieht die Scuderi Desgrais und zu seinen Füßen ein junges Mädchen, schön wie der Tag, mit aufgelösten Haaren, halb entkleidet, wilde Angst, trostlose Verzweiflung im Antlitz, die hält seine Knie umschlungen und ruft mit dem Ton des entsetzlichsten, schneidendsten Todesschmerzes: Er ist ja

unschuldig! — er ist unschuldig! Vergebens sind Desgrais', vergebens seiner Leute Bemühungen, sie loszureißen, sie vom Boden aufzurichten. Ein starker, ungeschlachter Kerl ergreift endlich mit plumpen Fäusten die Arme, zerrt sie mit Gewalt weg von Desgrais, strauchelt ungeschickt, läßt das Mädchen fahren, die hinabschlägt die steinernen Stufen, und lautlos — tot auf der Straße liegen bleibt. Länger kann die Scuderi sich nicht halten. „In Christus Namen, was ist geschehen, was geht hier vor?“ ruft sie, öffnet rasch den Schlag, steigt aus. — Ehrerbietig weicht das Volk der würdigen Dame, die, als sie sieht, wie ein paar mitleidige Weiber das Mädchen aufgehoben, auf die Stufen gesetzt haben, ihr die Stirne mit starkem Wasser reiben, sich dem Desgrais nähert, und mit Heftigkeit ihre Frage wiederholt. „Es ist das Entsetzliche geschehen,“ spricht Desgrais, „René Cardillac wurde heute Morgen durch einen Dolchstich ermordet gefunden. Sein Gefelle Olivier Brussion ist der Mörder. Eben wurde er fortgeführt ins Gefängnis.“ Und das Mädchen? ruft die Scuderi. „Ist,“ fällt Desgrais ein, „ist Madelon, Cardillacs Tochter. Der verrückte Mensch war ihr Geliebter. Nun weint und heult sie, und schreit einmal